

Ein Chrysanthemum... Sie hatte nicht... Sie war ein Zude, sie Geislin...

Er sah nur gut in der Nähe... Sie behandelte aus Widerwillen... Und hat sich doch so gern...

Und sie redete sich oft und forschte: 'Was's gar nicht, worin ich die? Sie luden mich nach Vergebung... Und die Liebe nahm immer zu...

Da eines Tages, da fand sich Der Punkt, darin sie ihm glück: 'Ach schreibe Schreibe! Sie schloß: 'Für immer ist's aus!'

Von Hand zu Hand.

Von Paul Witz (Berlin).

Herr Commercialrat Cbel, Inhaber der großen Cigarren-Fabrik und Handlung Cbel und Knopf, rief seinen ersten Geschäftsführer ins Privat-Comptoir. 'Mein lieber Spielmann, begann der alte Herr, ich sehe da eben die Proben der aus der Fabrik neu eingegangenen Marken durch, und da finde ich, daß die neue Marke 'Proserpina' hervorstechend gut ausgefallen ist. Was ist denn da drinnen? Wissen Sie es genau?'

Er ließ die Proben durchgehen... 'Ja, es scheint mir ganz feines zu sein', meinte er. 'na, der Herr Assessor raucht übrigens auch nichts Schlechtes.' Dann sie: 'Aber Herr Cbel, für Dich werden die Cigarren, wenn auch nicht so schade, so wohl doch sicher zu schwer sein!'

Und nun untersucht er das Kästchen genau, um zu erfahren, aus welcher Fabrik es stammt. 'Al! jubelt er auf, da haben wir's ja! Natürlich, was kann denn von Cbel und Knopf auch Gutes kommen!'

Der Herr Geheimrat Regierungsrath ist außer sich beglückt über die Huld seines Herrn Chefs und dankt in einem verbindlichen Schreiben. Als er dann die in Staniol gewickelten Cigarren mit der viel verpackten Leinwand an sich, überkommt ihn ein seltsames Bedauern, denn er selbst ist kein Raucher, und so hat er also rein gar keine Freude an dem Geschenk. Ah, denkt er plötzlich, damit kannst Du ja dem Braumann eine kleine Liebesbotschaft machen — überbies bist Du ihm ja wie so noch Dank schuldig für die brillante Vorarbeit von dem letzten Vortrag, der dem Chef so gut gefallen hat. Also packte er das Kästchen fein sauber ein und sandte es mit den besten Empfehlungen an Herrn Regierungsrath Braumann.

Als bei dem Geschenk ankam, nahm es seine Gattin in Empfang und ließ eine 'schöne Empfehlung' an den Herrn Geheimrat fagen. Als sie aber mit ihrem Mann allein war, warf sie das Kästchen auf den Tisch und meinte: 'Na, der hätte Dir auch was anderes schicken können als die lumpigen Cigarren.' 'Aber Gustchen, beschuldige die liebe Mama keine reifliche Frau, 'prich doch nicht so laut, er ist doch mein Vorgesetzter.' 'Ausgeredet Cigarren', tobte Madame weiter, 'als ob Du nicht schon übergenug zusammenpacktest! Alle Garbinnen riechen nach Tabak und die Wäsche hat jedesmal über die liebe Noth, den Geruch herauszutreiben!'

Herr Assessor Brandt, ein Mann von fünfunddreißig Jahren, ist junggeheiratet, selbst wohlhabend und ein Lebemann. Er ist nebenbei ein leidenschaftlicher Raucher. Als er das Kästchen von seinem Vorgesetzten bekam, wickelte er es bedächtig auf und befand die so elegant ausgestatteten Cigarren aufmerksam und lange. 'Erstens habe ich gegen gefälschte Cigarren stets ein Misstrauen, dachte er, und besonders gegen solche in Staniol und Leinwand. Und deshalb werde ich mich wohl hüten, mir an diesen Giftstängeln den Geschmack zu verderben.' 'Vährend nahm er das Kästchen, dachte er sauber in einen neuen Bogen, abesetzte es an den Herrn Regierungsrath und schrieb dazu auf eine Visitenkarte: 'Mein werther Herr Regierungsrath, Sie waren so freundlich, mir zu der letzten Arbeit für unseren Herrn Regierungsrath das Material zu beschaffen; gefallt Ihnen das Material, so beschaffe ich keine Gegenleistung für die gehabte Mühe hier ein Kästchen guter Cigarren fende. Mögen sie Ihnen gut schmecken. Das wünscht Ihr bester grüßender Brandt.'

Das neue Kästchen. Und Braumann, der da auch wußte, daß der Assessor Brandt ein guter Cigarrentenner sei, wollte sich natürlich auch nicht blamieren, und so schickte er die Importierten sofort mit einem Entschuldigungsbriefchen an Brandt weiter. Als der Herr Assessor diese neue Sorte sah, schmunzelte er: 'Domerwetter, das ist ein gutes Kraut!' Aber im nächsten Augenblick sagte er sich auch schon: 'Nein, der Woller soll nicht von mir denken, daß ich ein Geiztrager sei — und im übernächsten Augenblick war das Kästchen nebst dem üblichen Entschuldigungsbriefchen schon unterwegs an den Regierungsrath.

Und der, als er das Schreiben las, bekam er es erst recht mit der Angst. 'O weh', jammerte er, 'was wird der Anteil gegen haben? Vielleicht enterte er mich gar!'

Praktische Winte. Wir lassen nachstehend einige praktische Rathschläge über das Anfertigen von Mänteln, Paletots, Pelicinen u. s. w. folgen, da dies auch bei der Herstellung der jetzt so beliebten ganzen Costüme von Wichtigkeit ist. Regenerien und leichte Paletots, die man gewöhnlich ohne Futter arbeitet, werden an den einzelnen Theilen mit einer breiten Nähzange gefüttert. Sind die Theile zusammengebracht, so plättet man die Stoffpartien innen auseinander, sacht sie mit schmalen Schrägstreifen aus Seidenstoff oder Satin ein und durchsticht sie etwa strobhalmartig von der Naht entfernt, von der Außenseite aus, noch einmal. Ein Schrägstreifen, der gleichfalls von außen zu durchstochen ist, deckt innen auch den unteren Rand.

Neuerdings spielt die Stepperei als Schluß eine sehr bedeutende Rolle für die gesamte Garberlei, insbesondere aber für Mäntel, Jacken, Capes etc. Man schneidet deshalb die hierfür zu verwendenden Stoffe in 1 1/2 Zoll breite und durchsticht sie in ziemlich dichten, recht gleichmäßigen Linien. An Pelicinen, Kragen und Kermeln wiederholt sich dieses Schmaad. Sollen aufgeschleppte Streifen verwendet werden, so sind diese bei Rundungen und Figuren aller Art nach der Form zu schneiden.

Will man Pelicinen oder Paletots, wie dies bei leichten Stoffen gern geschieht, abfüttern, so wird der vordere und untere Rand fahmal mit Einlage versehen, das Futter für sich zusammenhängend und so eingefügt, daß keine Stoffpartien sichtbar bleiben. Mäntel, Paletots und Capes erhalten an vordere Rand stets eine breite mit Oberstoff beklebte, hierzu besonders präparierte Leinwandeinlage. Die Knopflöcher müssen bei dieser mehrlagenigen Stofflage mit einem scharfen Messer eingeführt und griff jedes Ding gleich beim rechten Ende an. Deshalb gibt er direkt ins Hauptgefäß statt zu Cbel und Knopf und schlug furchtbare Lärm — wie man es wagen können, für schweres Geld eine so minderwertige Cigarre zu verkaufen — es sei unterthört, das Publikum so zu düpiern, denn nach der Ausstattung erwarde man eine bessere Cigarre, während die gewerliche kaum die Hälfte des Preises wert sei. Und die Reklamation schlug demselben Käufer, sondern auch die Verkäufer einen Augenblick lang ganz consertirt waren. Dann aber kam der Herr Geschäftsführer, lud den alten Herrn ein, ihm ins Privatcomptoir zu folgen, und da man sich auch hier nicht einigen konnte, wurden ihm die 15 Mart für ein Kästchen 'Proserpina' zurückgegeben, mit denen Untelchen zufriedelnd nach Hause ging.

Aber unter der Hand, die den Stachel im Laden mit anhördten, war auch zufällig der Wirkliche Geheimrat Regierungsrath Dr. von Lassen. Und als er diese Neuigkeit hörte, schlug ihm die Möglichkeit des Genusses. Sapperment! dachte er, da bin ich ja schön reingefallen! Wenn die Cigarre wirklich so miserabel ist, dann habe ich mich bei diesem Kaufe ein wenig blamiert! — Und schneidete er ein Kästchen seiner Vorkunden, wie er sie im Geheimen selber zu rauchen pflegte. Diese schickte er an den Geheimen Regierungsrath Dr. von Lassen und schrieb dazu, daß ihm derselbige zuerst eine minderwertige Cigarre gefandt sei — er möge entschuldigen und sich fahit besten die Importen gut schmecken lassen. Als Dr. von Lassen die Sendung bekam, packte er sie erst gar nicht aus, sondern legte sie hin, schrieb sofort an den Regierungsrath Braumann einen kleinen Entschuldigungsbrief und sandte ihm

— Vom Kaiserhofen ab. Unteroffizier: 'Na Franz, Sie machen ja so ein trauriges Gesicht wie ein alter Härtmer, der in einer Anstaltsordnung sein Leben beschließen soll!'

Die heimlichen Fahrten.

Humoreske von Max Baudite.

In Herrn Fröhlichs jungem Eheleben gab es Augenblicke, in denen er sich die Frage vorlegte, ob er ein angebetetes Mädchen nicht doch zu theuer erkaufte hätte. Das war nicht schlecht von ihm; aber zu seiner Ehre müssen wir auch bekunden, daß diese Augenblicke höchst selten vorkamen — wer hat nicht solche schwache Momente! — nämlich jede Woche zweimal, Mittwoch und Sonnabend nachmittags um sechs Uhr, wenn er trübselig sein Wohlwollen-Schloß wieder in den Stall eines benachbarten Freundes führte und bet diesem aus dem feldigen Wadel- und Kadelstümmel in die profalische Tracht eines ganz gewöhnlichen Pflüsters schlüpfte. Da war ihm dann meist so zu Muth und dann kamen ihm solche abscheuliche Gedanken. Er hatte nämlich inhaltlich seine junge Frau mit einem furchtbar großen Opfer erkaufte. Mit dem feierlichen Versprechen, diese 'alberne Rabeler' — das waren ihre eigenen Worte — aufzugeben. Sie hatte ihm nur die Wahl gelassen zwischen dem Rabe und ihrer Frau. Das war bitter; aber Herr Fröhlich liebte sein Mädchen blinder, und so wählte er selbstverständlich ihre Hand, ohne Anfangs freilich mußte er ja so thun, zumal Julchen vor Eifer gegen das Rabe förmlich überloß und ihm selber erklärt hatte, daß sie in dem Augenblicke geschiedene Leute seien, in dem sie den verträglichsten Gatten einmal auf dem Rabe erweisen würde. Späterhin aber hatte er's doch nicht mehr aushalten können; er hatte sein Strohloß bei einem Freunde um die Ecke einquartirt, seine Sinesates, Pumpföhnen und was sonst noch zum feierlichen Radel gehörte, ebenfalls dort untergebracht, und fröhnte nun alle Mittwoch und Sonnabend nachmittags zwischen drei und sechs Uhr, wenn Julchen in ihrem häuslich-schicklichen Raffeezimmer ging, heimlich seinem verbottenen Raucher. Aber das Herz klopfte ihm jedesmal schäbter, wenn er mit seinem Penaten zurückkehrte. Wehe, wenn Julchen einmal etwas merkte, wenn der schöne Mann entgegen trat, in den den beuchersüchtigen Gelübde bis her genügt! Gewiß wären dabei noch ganz andere Dinge entgegengefallen.

Und heute flog Herr Fröhlich mit einem Herzen die Treppen zu seiner ehelichen Wohnung empor, das nun schon ganz und gar à la baisse zu spekulieren schien. Es war ihm nämlich etwas passiert, was ihm bis dato noch nie passiert war. Er hatte jemand umgerabelt. Und eine Dame noch dazu! Gott sei Dank, es war alles ohne schlimme Folgen abgegangen, denn es war im Raucher; aber die Sache konnte für ihn doch noch ein recht fatales Nachspiel haben! Zwar hatte er sich mit einer Firgigkeit aus dem Staube gemacht, die ihm eine Stelle als Champion unter den Flegeln gewährt hätte — so schmachvoll genaug! Aber die Angst, entsetzt zu werden, daß so möglich die ganze Geschichte noch seinem Julchen zu Ohren kam, hatte jede edlere Regung in ihm erstickt.

Julchen war Gott sei Dank noch nicht zu Hause; aber als sie kam, wollte es seinem bösen Gewissen scheinen, als sei sie in einer unheilvollen Stimmung. Und es war auch so. 'Da siehst man's wieder!' begann sie nach imponanter Stille vor dem Sturz, 'da siehst man's! Diese verdamnte Rabeler!'

Dem gestrengen Eheherrn stotzte der Athem. 'Was hast du denn, Julchen?' 'Was ich habe? Ueberrabbel haben sie mich! Mich, meine Frau! Hörst du, Fröhlich? Man hat meine Frau überabbel!' Fröhlich war blaß geworden bis in die Ohrläppchen hinein, und durfte man im Zweifel sein, ob aus Angst um seine theure Ehehälfte oder aus Furcht, sein heimliches Fahrten aufgedeckt zu sehen, und eben so zweifelhaft war der Sinn seines stotternd-schneidenden Ausrufs: 'Um Gottes willen, das ist ja schrecklich!'

Das fiel der Frau Fröhlich jetzt auch über die Seele, wie schrecklich es war; sie brach deshalb in Thränen aus und rief: 'Fröhlich, du wirst deiner Frau Gnugthuung verschaffen!'

'Ja, mein Herz!' 'Du wirst gegen den abscheulichen Menschen Strafandrohung stellen!' Fröhlich zitterte wie Espenlaub. 'Ja, Herz... aber... hast... denn... erkläre!' 'Denn... hast... du denn den Kopf... erkläre!' 'Denn... hast... du denn den Kopf... erkläre!' 'Denn... hast... du denn den Kopf... erkläre!'

Das soll er büßen! Zuvor, wir werden ihn schon belangen! 'Es wird ja nicht schwer werden, ihn zu finden. Er war kurz vorher in einer Villa und da stand sein Fahrloß vor der Thüre und Kindernädchen und Frauen haben es genau angelesen und kennen seine Fahrloßmarke... 'O weh! Könnte Fröhlich im Stillen, jetzt kommt's! 'Ja! Es trug die Marke 'Geißler Witz' Fabrik Hiltshausen, No. 77, 777.'

'Um Gottes willen, der Festschiff ist richtig! Meine Nummer!' murmelte der heimliche Sünder mit erbleichenden Lippen. 'Was sagst du da, Fröhlich?' 'O nichts! Es ist gut so! Man muß sich das notiren!' sagte er scheinheilig, zog sein Notizbuch hervor und malte einige Strichstriche hinein. Er hätte momentan höchlich nicht besser schreiben können, so aufgeregt war er. 'Aber Fröhlich, das kannst du doch im Leben nicht lesen!' 'In diesem Augenblicke wurde heftig an der Klingel gerufen. Von Angst getrieben sprang Fröhlich auf und lief halb mit einem großen Schreiben zurück, auf dem in vertrauenswürdigem Blau eine riesige amliche Siegelmarke prangte. 'An Frau Julie Fröhlich geb. Neumann! Was ist denn das?' 'An mich? Himmel!' — jetzt war die Reihe des Erbleichens an ihr — 'Gib her! Um mich?' 'Ja als dein Eheherr... gestatte! Was hast du denn mit der Polizei zu thun?'

Er rief das Schreiben auf und las: 'Frau Julie Fröhlich, wohngast Paradiesgasse 13, passierte am 2. Dezember dieses Jahres, nachmittags um halb sechs Uhr die Hauptstraße auf einem Zweirade, welches trotz absoluter Dunkelheit keine Laterne trug. Zeuge: Schuhmann Spürer. Sie haben deshalb eine Polizeistrafe von drei Mart zu entrichten, an deren Stelle im Nachbetrachtungsfalle eine eintägige Haft tritt.' Herr Fröhlich kartete seine Frau auf. 'Das muß wohl ein Verbumm sein,' sagte er dann topfschüttelnd. Er meinte es wirklich so. Frau Fröhlich die bis dahin den Einbruch einer völlig getrennten gemacht, fuhr blühschnell empor. 'Ein Verbumm! Ganz recht! Mein Verbumm! Da hat jemand meinen Namen...'

Für unsere Kinder.

Im Mai.

Welch sonniges Leben von Sonnenglanz, Von Farben und Tönen und Düften Die Welt liegt da wie ein Blumenfranz, Umfost' von schmeidelnden Lüften. Frisch auf denn, ihr Vögelin, das Nest bestetzt, Sich häuslich brinn' einzurichten; Es ist jetzt überall schön in der Welt, Da kann man auf's Wandern verzichten!

Frühlingsfreuden. Kinder, die Liebe für die Natur haben, die hören die Vögel singen, freuen sich über jedes Gräschen, Blättchen und Blüthen an Baum und Strauch. Wenn der Sonntag kommt, dann gehen sie hinaus in den Wald, dort ist jetzt der Boden ganz bewachsen mit feinen, reizenden Blümchen in allen Farben. Man darf sie pflücken. Ein Frühlingssträußchen hat ganz besondere Reiz. Was schön sieht es aus, wenn die Kleinen die Händchen oder Körbchen mit Blumen mit nach Hause bringen.

Blumenleihen. 'Blumenleihen', Gärtnern! Seht, wie treu pflegt, Und mit Hülfe des Herrn Sinn Hier ein Wäuschchen heget!

Blumenleihen. Mit der Sonne steht sie auf Aus dem weichen Bette, Und beginnt den Tageslauf Mit ihr um die Wette.

Blumenleihen. Das noch ich zum Frühlingskätzchen Sie Mama befehle, Sie die Blumen tränke frisch, Das nicht Durst je quäle.

Blumenleihen. Hier biegt sie mit sanfter Hand Krumme Stämmchen richtig, Lieft dort sicher und gewandt Raupen ab, — was wichtig!

Blumenleihen. Stützt treu mit festem Stab, Da die allzuhohe, Schneidet taube Zweige ab, Bindet an die Ranken.

Blumenleihen. Menet dies zur Sonne hin, Jenes in den Schatten; Kurz, es weih ihr kluger Sinn, Was jedem kommt zu flatten.

Blumenleihen. Und sie lohnen dankbar auch Ihrer Pflög' in Mähen: Alle Blumen, Baum und Strauch, Herrlich bald erblühen.

Blumenleihen. Wie macht 'Blumenleihen' froh Solche Augenweide! — Kinder, macht es eben so, Habt Ihr gleiche Freude! Helene.

Die Frösche. Ein großer Teich war angefroren; Die Fröschelein, in der Tiefe verloren, Durften nicht fernere quaten und springen, Vertratschen sich aber, im hohen Traum, Fränden sie nur da oben Raun, Wie Nachtigallen wollten sie singen.

Der Thauwind kam, das Eis ger-schmolz, Nun rüberzen sie und landeten froh, Und saßen an Ufer weit und breit Und quakten, wie vor alter Zeit. Goethe.

Temporamentur.

Von Emma Bormann.

Mar sah die schöne Rosa, Gleich schrieb er nie mehr Prosa; Was in die tiefsten Räume Befug er sie im Reime: 'Ach, deine Feen - Taille, Dein Auge von Emalle...'

Der kleine Vulkan. Auf den Boden eines mit Wasser gefüllten Behälters stellt man eine kleine, mit Rothwein gefüllte Flaße. Diese ist mit einem Pfropfen, durch welchen der Länge nach ein feines Rohr gebogen ist, verschlossen. Da die beiden Flüssigkeiten eine verschiedene Dichtigkeit haben, wird das Wasser in die Flaße

einbringen und den Wein vertreiben, der in einen feinen Strahl in die Höhe steigt, um sich oben anzufammeln. Aus Gyps oder Lehm bildet man am Boden des Behälters einen kleinen Berg, welcher die Flaße verbergt; am Gipfel des Berges wird oberhalb des Bodens ein feines Rohr gebildet. Seht man das Wasser in Bewegung, wird der rothe Weinstrahl das Aussehen einer vom Winde bewegten Rauchgäule annehmen, so daß die Ähnlichkeit mit einem Vulkanausbruch eine noch größere wird.

Ein bißchen freireut. Professor (der eine Fortschrittsreihe nach Afrika unternommen und endlich dort angelangt ist): 'Hm, was wollte ich denn eigentlich hier her...?' 'Zweibeutig. H. Wie ist die Aufklärung dieses Stückes abgelaufen?' 'Nur: 'Ach, bereits nach dem zweiten Act war das ganze Publikum aus dem Säuschen!'

Ein noch näher. Vater (der eben Concurat gemacht hat): 'Wann meinte, Bebekta!' Tochter: 'Mei Bräutigam ist zurückgetreten, wie er hat gehört von deinem Concurat!' Vater: 'Gott laß ihn laufen, den dummen Menschen!'

Geingegangen.

Von A. Deitz.

Die Maler Pinfelmann und Strichmaier hatten zusammen ein Zimmer gemietet, da sie von Jugend auf gute Freunde waren und sich nicht trennen wollten. Sie machten Alles gemeinsam mit, und nur selten kam es vor, daß einer den andern allein zu Hause ließ, um auf eigene Faust seinen Vergnügungen nachzugehen. Trotz dieser guten Kameradschaft war jeder stets genau, wenn es ging, denn einem einen Streich zu spielen, und wenn so lachend beide herzlich darüber, und das Opfer lachte sich möglichst bald und möglichst kräftig zu rächen.

Seit langer Zeit war Pinfelmann wieder einmal Abends allein ausgegangen, und Strichmaier wollte sich natürlich die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihm eine kleine Ueberrastung zu bereiten. So malte er ihm denn vor sein Bett einen Stiefelgiefel hin, der so täuschend ähnlich war, daß man ihn leicht mit dem Original, das Strichmaier sorgfältig versteckt, verwwechseln konnte. Nach geheimer Arbeit legte sich der Künstler in's Bett und wartete mit höflicher Freude, bis sein Freund nach Hause kommen würde.

Der ließ auch nicht lange auf sich warten, und an dem schweren Schritt, mit dem er über die Treppe heraufpolterte, konnte man erkennen, daß er in lustiger Gesellschaft gewesen und etwas hoch geladen hatte. Nachdem er mit Mühe und Noth die Thüre gefunden, holperte er herein und machte einige vergebliche Versuche, das Licht anzuzünden. Endlich gelang auch dieses schmerzhafte Kunststück, und jetzt ging er an's Ausziehen. Zuerst die Schuhe weg! Ah, da ist schon der Stiefelgiefel — also wird's ja keine Schwierigkeiten machen! Doch vergeblich bemüht er sich, einen Erfolg zu erzielen, und verdrücklich will er endlich den Stiefelgiefel mit einem nachherlichen Fußtritt hinter das Bett schleubern, dort kräftig auf und schlägt mit dem Fuße so heftig auf den Boden auf, daß er einen Schmerzensschrei nicht unterdrücken kann. Da erst merkt er den Betrag und mit einem grimmen 'na warte, das wird vergolten!' entkleidet er sich vollständig und bald konnte Strichmaier, der dem ganzen Vorgang mit heimlicher Schadenfreude zugehört hatte, aus den regelmäßigen Athemzügen seines Freundes entnehmen, daß er recht bemüht war, seinen Dufel auszufuchsen.

Der Vorsatz wurde zwischen den Beiden nicht weiter erwähnt, doch Pinfelmann behielt ihn gut im Gedächtniß und schwor Strichmaier im Geheimen fürchterliche Rache. — Nach geraumer Zeit war jeder einmal Abends zu Verwandten geladen, und dieser Abend war von Pinfelmann dazu aussersehen, Vergeltung zu üben. Er nahm ein Waschbecken, füllte es mit eiskaltem Wasser und stellte es in des Freundes Bett. Dann legte er sich auf die Lauer und freute sich königlich auf den Reinsfall seines Opfers.

Endlich betrat Strichmaier das Zimmer, schritt gerodentlich auf sein Bett zu und unterfuhr, da er Unheil vermuthete, den Fußboden. Doch da er hier nichts Verdächtiges fand, war er beruhigt und begnügte sich, sich auszuweiden. Eben wollte er sich niederlegen, als er das Waschbecken bemerkte. 'Ah, das hast Du gut gemacht, Freund Pinfelmann! Du darfst wohl, ich würde Deine Malerei auch für Wirklichkeit halten und mich deshalb nicht in's Bett legen? O' so dumm bin ich nicht, ich weiß auch um Mitternacht zu entscheiden, was gemacht und was echt ist!'

So! und seht sich, überlegen Sie sich, mitten in das Waschbecken, dessen eifriger Inhalt hoch aufspritzt und ihn mit einem unbehaglichen Sturzbad übergießt.

Temporamentur. Mar sah die schöne Rosa, Gleich schrieb er nie mehr Prosa; Was in die tiefsten Räume Befug er sie im Reime: 'Ach, deine Feen - Taille, Dein Auge von Emalle...'

Der kleine Vulkan. Auf den Boden eines mit Wasser gefüllten Behälters stellt man eine kleine, mit Rothwein gefüllte Flaße. Diese ist mit einem Pfropfen, durch welchen der Länge nach ein feines Rohr gebogen ist, verschlossen. Da die beiden Flüssigkeiten eine verschiedene Dichtigkeit haben, wird das Wasser in die Flaße

einbringen und den Wein vertreiben, der in einen feinen Strahl in die Höhe steigt, um sich oben anzufammeln. Aus Gyps oder Lehm bildet man am Boden des Behälters einen kleinen Berg, welcher die Flaße verbergt; am Gipfel des Berges wird oberhalb des Bodens ein feines Rohr gebildet. Seht man das Wasser in Bewegung, wird der rothe Weinstrahl das Aussehen einer vom Winde bewegten Rauchgäule annehmen, so daß die Ähnlichkeit mit einem Vulkanausbruch eine noch größere wird.

Ein bißchen freireut. Professor (der eine Fortschrittsreihe nach Afrika unternommen und endlich dort angelangt ist): 'Hm, was wollte ich denn eigentlich hier her...?' 'Zweibeutig. H. Wie ist die Aufklärung dieses Stückes abgelaufen?' 'Nur: 'Ach, bereits nach dem zweiten Act war das ganze Publikum aus dem Säuschen!'

Ein noch näher. Vater (der eben Concurat gemacht hat): 'Wann meinte, Bebekta!' Tochter: 'Mei Bräutigam ist zurückgetreten, wie er hat gehört von deinem Concurat!' Vater: 'Gott laß ihn laufen, den dummen Menschen!'

Geingegangen. Die Maler Pinfelmann und Strichmaier hatten zusammen ein Zimmer gemietet, da sie von Jugend auf gute Freunde waren und sich nicht trennen wollten. Sie machten Alles gemeinsam mit, und nur selten kam es vor, daß einer den andern allein zu Hause ließ, um auf eigene Faust seinen Vergnügungen nachzugehen. Trotz dieser guten Kameradschaft war jeder stets genau, wenn es ging, denn einem einen Streich zu spielen, und wenn so lachend beide herzlich darüber, und das Opfer lachte sich möglichst bald und möglichst kräftig zu rächen.

Geingegangen. Die Maler Pinfelmann und Strichmaier hatten zusammen ein Zimmer gemietet, da sie von Jugend auf gute Freunde waren und sich nicht trennen wollten. Sie machten Alles gemeinsam mit, und nur selten kam es vor, daß einer den andern allein zu Hause ließ, um auf eigene Faust seinen Vergnügungen nachzugehen. Trotz dieser guten Kameradschaft war jeder stets genau, wenn es ging, denn einem einen Streich zu spielen, und wenn so lachend beide herzlich darüber, und das Opfer lachte sich möglichst bald und möglichst kräftig zu rächen.